

## Medien / Kultur

### **Christina Bartz, Ludwig Jäger, Marcus Krause, Erika Linz (Hg.): Handbuch der Mediologie. Signaturen des Medialen**

München: Wilhelm Fink 2012, 350 S., ISBN 978-3-7705-5385-3,  
€ 39,90

Die Publikation ‚Handbuch der Mediologie‘ ist ein ‚postumes‘ Vermächtnis des SFB/FK 427 „Medien und kulturelle Kommunikation“, sind doch darin Texte ehemaliger Mitarbeiter dieses Forschungsverbundes versammelt. Sehr unterschiedliche Themenfelder werden dabei aus verschiedensten Perspektiven alphabetisch geordnet unter zweiundvierzig Stichpunkten abgehandelt. Von „Adresse“ bis „Zettel“ ist das Spektrum gespannt, kurze Texte mit knapp sechs Seiten („Emblematik“) stehen neben längeren Ausführungen von bis zu siebzehn Seiten („Störung“); zentrale Begriffe medienwissenschaftlicher Forschung (wie bspw. „Kulturtechnik“ oder „Telemedialität“) finden sich in diesem ‚Handbuch‘ neben vermeintlich Abseitigem (bspw. das mittelalterliche „Autorbild“, „Emblematik“ oder dem bereits angeführten „Zettel“).

Trotz dieser Vielfalt und Heterogenität eint die Beiträge eine bestimmte Perspektive auf ‚Medien‘, eine Perspektive, die für den SFB/FK 427 „Medien und kulturelle Kommunikation“ leitend war und – um die Metaphorik des Untertitels aufzunehmen – seine spezifische Signatur darstellt: Erstens soll von der Frage danach, was ein Medium sei,

umgestellt werden auf die Frage „Wie operieren Medien?“ (S.7) Statt medienmaterialistischem Essentialismus also Prozessualität. Zweitens: „Funktion und Leistung und spezifische Eigenschaften von Medien [...] sind nur im Medienvergleich rekonstruierbar“ (S.10).

Von stabilen Identitätsannahmen wird somit auf Differenzlogik umgestellt. Drittens zeigt sich das Mediale immer nur an und in einem Wechselspiel von „technischen Apparaturen“, „Institutionen“ und „semiotisch-ästhetischen Ordnungen“ (S.9). Diese Annahme der grundsätzlichen Interdependenz findet man ganz ähnlich bereits bei Régis Debray in Frankreich seit den 1980er Jahren oder hierzulande in „Körperströme und Schriftverkehr“, der Habilitationsschrift des Germanisten Albrecht Koschorke über die Empfindsamkeit des 18. Jahrhunderts. Dort, wie eben auch im Kontext der Veröffentlichungen des SFB/FK 427, wird diese Wechselwirkungen als Mediologie bezeichnet. Mediologische Grundprämisse ist also: Das Mediale zeigt seine ‚Signatur‘ nur im Wechselspiel von Technik, Institution und Semiotik.

Um ein ‚Handbuch‘ handelt es sich bei der Publikation insofern, als dass zum einen die alphabetisch angeordneten Beiträge (mehr oder minder explizit) die geschilderten drei theoretischen Grundprämissen teilen. Zum anderen ist gerade der Aufbau der einzelnen Beiträge trotz großer Umfangsunterschiede und differenten Stillagen handbuchartig: Zunächst erfolgt eine kurze Basisdefinition, dann die Darlegung des historischen Kontextes, gefolgt von der Thematisierung theoretischer Positionen, um schließlich das Thema an „aktuelle medientheoretische Diskussionszusammenhänge“ (S.13) anzuschließen. Dementsprechend ist das „Handbuch der Mediologie“ tatsächlich als sehr nützliches, facettenreiches Kompendium medienwissenschaftlicher Forschung zu nutzen.

Doch Vorsicht! Beim „Handbuch der Mediologie“ handelt es sich dennoch *nicht* um ein traditionelles Handbuch, das die maßgeblichen

Gegenstände des Faches Medienwissenschaft verhandeln würde. Das ist im ‚Handbuch‘ selbst nachzulesen (wenngleich etwas versteckt in einer Fußnote): „Angesichts der Vielzahl der inzwischen vorliegenden Einführungen und Lexika in medienwissenschaftliche Fragestellungen verzichtet das Handbuch auf solche Lemmata, die sich den ‚klassischen‘ Themen der Medientheorie, nämlich der Beschreibung einzelner technischer Massenkommunikationsmittel von Sprache und Schrift über Buchdruck und Film bis zu Computer und Internet widmen würde.“ (FN 9, S.13) Dies ist jedoch insofern konsequent, als dass die spezifische Signatur eines mediologischen Ansatzes ja darin besteht, von der Beobachtung stabiler (und d.h. in diesem Kontext auch klassisch kanonischer) Gegenstände auf dynamische Prozesslogik umzustellen.

Sven Grampp  
(Erlangen-Nürnberg)